

*Grafik: Dies sind wahre Geschichten.
Die Szenen beruhen auf den Tagebüchern und Erinnerungen der handelnden Personen.*

00:12

Wir wollten hoch hinaus. Jahrhundertlang träumten die Menschen vom Fliegen. Wir waren die ersten, denen das Träumen nicht mehr genügte.

00:23

Mit dem Luftschiff schwangen wir uns in den Himmel hinauf, die Welt lag uns zu Füßen. Jeder Tag brachte eine neue Erfindung, die uns das Leben leichter machte.

00:33

Elektrisches Licht vertrieb die Dunkelheit, die Nacht war nicht mehr nur zum Schlafen da. In den riesigen Fabriken am Rande unserer Städte bauten wir Automobile in Massenproduktion. Bald würde jeder von uns eine dieser Wundermaschinen besitzen. Immer mehr von allem zu haben, das schien uns der Schlüssel zum Glück.

00:55

Bis zum Sommer 1914.

Titel: 14 - Tagebücher des Ersten Weltkriegs: Das Sterben an der Front

MARINA YURLOVA (V.O.)

Nach einem endlosen Winter sollte nun der große Angriff erfolgen. Wir lachten und sangen nicht mehr und meine Kameraden waren öfter betrunken als sonst, denn die Kommandeure teilten uns riesige Rationen an Wodka zu. Vielleicht hofften sie, uns durch das Trinken von dem Bevorstehenden abzulenken.

SOLDAT SASCHA

UT: Anuschka, meine Liebste ...

MARINA YURLOVA (parallel: V.O.)

Viele meiner Kameraden baten mich, für sie die Briefe an ihre Angehörigen zu schreiben. Das war ein seltsames Erlebnis: da saß ich, selbst ohne Familie, und schrieb an fremde Frauen... Der Schluss blieb immer gleich.

MARINA YURLOVA/SOLDAT SASCHA

Wenn es Gott gefällt, dass ich sterben muss, so bete für meine Seele.

SOLDAT SASCHA [frei]

02:26

1916 befinden sich so viele Nationen miteinander im Krieg wie nie zuvor. Millionen Soldaten sind gefallen im Glauben, ihr Einsatz brächte dem eigenen Land den baldigen Sieg. Aber nach 16 Monaten ununterbrochener Kämpfe sind alle Seiten davon weit entfernt.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Bin ich eine komplette Idiotin?

LADY DOROTHY

UT: Dieses Russisch kann ich mir / auch nicht merken.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Ich meine nicht das Russisch. / UT: Ich meine diese Reise. / UT: Ist das nicht idiotisch?

LADY DOROTHY

UT: Es ist ein wenig spät für solche Zweifel.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Es ist zu spät. / UT: Viel zu spät.

03:15

Die 1864 geborene Schottin Sarah Macnaughtan stammt aus großbürgerlichen Verhältnissen. Wie viele Damen der Oberschicht sieht sie es als patriotische Pflicht an, Großbritannien und seine Verbündeten im Krieg mit allen Mitteln zu unterstützen. Als freiwillige Krankenschwestern wollen sie dort helfen, wo es am nötigsten ist.

03:39

Besonders dramatisch ist die Lage in Russland, das an zwei riesigen Fronten kämpft – und dabei nicht über ausreichende medizinische Versorgung verfügt. Mehr noch als die Armee leidet die Zivilbevölkerung.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Warum werden die Armenier so gehasst? / Warum kümmert uns ihr Schicksal nicht?

UT: Es sind doch Christen wie wir. / Menschen wie wir!

LADY DOROTHY

UT: Wir tun doch, was wir können. / Wir werden helfen.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Ich frage mich nur, wem helfen wir? / UT: Den Armeniern oder unserem Gewissen?

04:28

Ihre Reise führt die Helfer von Petrograd über Moskau bis in den äußersten Süden des Zarenreiches. Hier erringen die russischen Truppen gegen die osmanische Armee bedeutende Siege.

04:42

Zu Beginn des Jahres 1916 erobern sie die wichtige Grenzfestung Erzurum und dringen immer tiefer auf türkischen Boden vor. Mitten in diesem Kampfgebiet lebt auf beiden Seiten der Grenze eine mehrheitlich christliche armenische Bevölkerung. Sie bekommt den Krieg unmittelbar zu spüren.

05:04

Unzählige Armenier fliehen nach Russland.

05:11

Die muslimischen Generäle des Osmanischen Reiches brauchen Schuldige für die Niederlagen – und machen ihre christlichen Untertanen zu Sündenböcken.

05:21

Die Flüchtlinge berichten von grausamen Massakern an den Armeniern, befohlen von der türkischen Obrigkeit. Aber in Russland sind die vielen Flüchtlinge unerwünscht.

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Herzlich willkommen! Misses ...?

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Miss Macnaughtan. / UT: Und meine liebe Freundin, Lady Dorothy.

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Es ist mir eine Freude! /UT: Ich bin Fürstin Ignatjewna.

UT: Oberschwester des Sankt Alexius / Krankenhauses hier in Tiflis.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Fürstin Ignatjewna ... / UT: wir freuen uns, / alles so makellos vorzufinden.

UT: Aber wo sind die Verwundeten, / die Flüchtlinge?

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Wir sind hier weit entfernt von der Front.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Warum haben wir dann Geld für dieses / offenbar nutzlose Hospital gesammelt?

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Misses Macnoken, / wie sagt man bei Ihnen? UT: Kommt Zeit, kommt Rat.

SERGEANT WERESCHENKO

UT: Hört gut zu, Männer. / Das ist eine Gasmaske.

UT: Wir haben nicht genug für euch alle, / aber das macht nichts.

UT: Dieses teuflische deutsche Gas/ kratzt ein bisschen im Hals./ UT: Das haltet ihr schon aus.

UT: Wer eine Maske hat, setzt sie jetzt auf./ Nur zur Übung / UT: Los, versucht es mal!

SERGEANT WERESCHENKO

UT: Hier, nimm und mach es genau wie ich./ Das ist lebenswichtig.

MARINA YURLOVA

UT: Aber warum bekommt nicht jeder eine Maske?

SERGEANT WERESCHENKO

UT: Befehl von oben./ Wir haben für sie keine Unterkünfte, UT: keine Munition, keine Lazarette.

UT: Sie gehen mit der ersten Welle raus, / die kommen nicht zurück. Verstanden?

MARINA YURLOVA (V.O.)

Die erste Welle! Wenn die große Offensive beginnt, dann gibt es keine Fanfaren, keinen Ruhm und keine Fahnen werden wehen. Man wirft dem Feind nur eine Schar nutzloser Bauern vor die Geschütze...

07:40

Die russische Kosakin Marina Yurlova ist gerade 16 Jahre alt – und bereits Trägerin des Georgs-Kreuzes, der höchsten militärischen Auszeichnung, die der Zar an einfache Soldaten vergibt. Als Kriegsfreiwillige nimmt sie an der Offensive gegen das Osmanische Reich in Anatolien teil.

07:59

Mit den Türken verbündet ist das deutsche Kaiserreich. Es schickt einige seiner besten Generäle in die entlegene Region und stattet die osmanische Armee mit modernsten Waffen aus. Ein Zusammenbruch der Front soll mit allen Mitteln verhindert werden.

SERGEANT WERESCHENKO

UT: Gas! Setzt die Gasmasken auf!

SERGEANT WERESCHENKO [Frei]

08:40

Giftgas ist eine unter den Soldaten besonders gefürchtete Waffe, die erstmals im

Frühjahr 1915 von den Deutschen eingesetzt wurde. Seither entwickeln Deutsche, Briten, Franzosen und andere kriegführende Nationen immer tückischere Mischungen für den Einsatz.

08:56

Mit großem Aufwand werden die Armeen mit Gasmasken ausgestattet,

09:06

Das Gas verätzt die Lungen und führt zu Erblindung. Das Hauptziel dieser Waffe ist nicht der Tod – sondern der Schrecken.

PAUL VOIVENEL (V.O.)

Sie können nicht mehr schlucken; die verbrannte, angeschwollene Zunge lässt sich kaum mehr im Mund bewegen, als würde ihnen etwas die Kehle zuschnüren. Sie röcheln.

JOSEPH PAPPIN (V.O.)

Arme Überlebende. Sie lebten nur, um später doch zu sterben. Die gesamte Luft war angefüllt mit dem Gestank des Chlors.

MARINA YURLOVA (V.O.)

Die Schlacht begann bei Tagesanbruch. Überall krepitierten Gasgranaten. Alles erschien unwirklich; aber deswegen nicht weniger blutig.

MARINA YURLOVA (V.O.)

Meine Maske schien eine Trennwand zwischen mir und der Außenwelt zu bilden. Teilnahmslos betrachtete ich durch diese Wand den Kampf rings um mich her. Niemand sah mehr wie ein Mensch aus. Wenn einer fiel, fiel er wie ein Tier und ich empfand nichts dabei. Wie betäubt ging ich weiter.

KARL KASSER (V.O.)

Wir gingen zwei Tage bei sehr schlechtem Wetter ohne zu rasten, ohne zu schlafen. Dazu die 40 kg schwere Rüstung. Und dann hieß es, wir sollten einen Morast durchqueren.

KARL KASSER (V.O.)

Blieb so stehen, und dachte bei mir, indem ich die herumliegenden Kameraden ansah: So wird's mir halt auch gehen.

KARL KASSER (V.O.)

Muss halt auch ich elendig zugrunde gehen.

10:58

Der Bauernsohn Karl Kasser wurde 1889 in Niederösterreich geboren. Wegen seiner verkrüppelten Hand galt er als nicht kriegstauglich, doch nach verlustreichen Kämpfen kann die österreichisch-ungarische Armee nicht mehr wählerisch sein.

11:13

Gegen die gewaltige Streitmacht des russischen Gegners hat das Großreich Österreich-Ungarn mehr als eine Million Soldaten verloren. Zugleich müssen sich die Truppen im Osten des Reiches in opferreichen Schlachten dem Ansturm Italiens erwehren.

11:33

Aus allen Ecken des Vielvölkerstaates wird Verstärkung mobilisiert. Familienväter und selbst bereits Ausgemusterte werden an die bedrohten Frontabschnitte geschickt.

KARL KASSER (V.O.)

Unglaublich, was der Mensch alles aushalten kann. Die Pferde fielen um, eins ums andere. Die hielten nicht so viel aus.

KARL KASSER

Danke! Danke! Ja!

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Die Socken kommen doch nie an der Front an!

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Wir fahren mit dem Zug nach Jerewan!

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Jerewan? / UT: Was um Himmels Willen wollen Sie dort?

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Sie selbst haben erzählt, dass es dort / die meisten armenischen Flüchtlingen gibt.

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Es tut mir leid, aber ... / UT: ... die Züge sind überfüllt.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Aber eine Million Armenier sind kaltblütig / von den Türken abgeschlachtet worden.

UT: Es gab Massaker / von unbeschreiblicher Grausamkeit!

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Geduld, meine lieben englischen / Freundinnen brauchen mehr Geduld.

KARL KASSER (V.O.)

Wir gruben den ganzen Tag fort. Ging kaum mehr, weil uns der Hunger so plagte. Aber wir mussten graben. Da gab es kein Erbarmen. So vergingen die Tage, immer das Gleiche. Als Menage gab es Suppe, und ein Stück Brot. Das reizte den Appetit nur noch mehr. Hunger hatten wir für zehn.

13:25

Der Schützengraben ist ein Kernstück der neuen Kriegsführung. Wieder und wieder Gräben auszuheben, füllt die meiste Zeit des Soldatenlebens aus.

13:37

Kilometerlange Labyrinth entstehen an den Frontlinien. Nur in der Tiefe lassen sich die verheerenden Wirkungen von Bomben und Granaten überleben.

13:48

Für die Soldaten sind die Schützengräben ihr neues Zuhause, in dem sie sich einrichten müssen, so gut es geht. Artillerie und Scharfschützen können jederzeit den Tod bringen. Ebenso schlimm sind Ratten und Läuse, Feuchtigkeit und Schlamm. Auch an den ruhigsten Frontabschnitten sterben täglich Soldaten durch Erschöpfung und Krankheit.

LOUIS BARTHAS (V.O.)

Als ich die Schützengräben zum ersten Mal sah, war es vollkommen still. Kein Schuss, kein Rufen, nichts.

14:33

Louis Barthas wurde 1879 in einem Dorf im Südwesten Frankreichs geboren. Er arbeitet als Fassmacher in der Weinbauregion des Minervois, ist verheiratet und hat zwei Söhne.

14:49

Barthas ist Gewerkschafter – und überzeugter Pazifist. Doch in diesem Krieg gilt es, die französische Republik gegen das deutsche Kaiserreich zu verteidigen. In Paris haben sich alle sonst verfeindeten Parteien zur „Union Sacrée“ verschworen, einem „heiligen Bund“ gegen die deutschen Eindringlinge, die den Nordosten Frankreichs besetzt halten.

15:15

Neue Truppen werden an die Front verlegt, um die deutschen Schützengräben zu durchbrechen.

AGUSOL

UT: Louis, bist du das?

LOUIS

UT: Agusol?! / UT: Ich habe Dich kaum erkannt.

AGUSOL

UT: Alban ist auch hier. Alban!

ALBAN

UT: Louis!

AGUSOL

UT: Dass wir uns hier treffen!

LOUIS BARTHAS

UT: Wie geht es euch?

AGUSOL

UT: Mach uns alles nach, ohne zu fragen! / UT: Wenn wir kriechen, kriechst du auch.

UT: Aber vor allem – wenn wir rennen, rennst du!

LOUIS BARTHAS

UT: Ihr macht mir Angst. Ist es so schlimm?

AGUSOL

UT: Es ist die Hölle. / UT: Wir haben die Hölle auf Erden geschaffen.

LOUIS BARTHAS (V.O.)

Ich konnte das Entsetzen in ihren Gesichtern sehen, die Erschöpfung, den Hunger. Von heute an würde das auch mein Schicksal sein. Von nun an würde der Tod mein ständiger Begleiter sein.

16:31

Schützengräben durchtrennen auf siebenhundert Kilometern Belgien und Frankreich – von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze. Durch hinter einander gestaffelte Gänge entsteht ein Grabensystem von Tausenden Kilometern.

16:46

Im Osten Europas zieht sich die Front durch Litauen, Polen, Galizien und die Karpaten, von der Ostsee fast bis ans Schwarze Meer, 1600 Kilometer lang.

16:59

Die Front zwischen Österreich und Italien verläuft im Eis und Schnee der Dolomiten. Der einzelne Mensch wird unwichtig und klein angesichts der gigantischen Ausmaße der Fronten.

HAUPTMANN HUDELLE

UT: Sie sind verantwortlich / für diesen Abschnitt, Korporal.

UT: Lassen Sie jeden Tag graben. / UT: Aber nicht weiter als bis hierher! / UT: Sehen Sie selbst.

LOUIS BARTHAS

UT: Das ist doch kein Graben, / das ist ein Grab!

HAUPTMANN HUDELLE

UT: Die armen Kerle wurden von einer / deutschen Patrouille niedergemäht. / UT: Als wir den Graben zurückeroberten, UT: begruben wir sie hier. / UT: Der Regen bringt sie Stück für Stück zum Vorschein.

SARAH MACNAUGHTAN (V.O.)

Dieses Krankenhaus wird mit 100.000 Pfund von England finanziert. Zum Personal gehören Krankenschwestern, Ärzte und Hilfskräfte, alle gut bezahlt. Sie wohnen in guten Hotels und bekommen Spesen, mit denen sie ihre Freunde aushalten können.

OBERSCHWESTER IGNATJEWNA

UT: Feiern Sie mit uns. / UT: Das Leben geht weiter.

SARAH MACNAUGHTAN

UT: Ich habe hier nichts zu feiern.

ERNST JÜNGER (V.O. **im Off**)

Ich war unterwegs im Niemandsland. Plötzlich hielt ich inne. Wo war die englische, wo die deutsche Seite? Ich hatte total die Orientierung verloren. Guter Rat teuer. Da tönte dicht vor mir Gewispere.

ERNST JÜNGER (V.O.)

Sind es Engländer, sind's Deutsche? Sind es Engländer, so winkt durch kühnen Überfall das E.K. I, sind es Deutsche, so werde ich von meinen eigenen Kameraden niedergeschossen, wenn ich aufspringe und mich nähere.

19:22

Der 21-jährige Ernst Jünger hat es vom einfachen Kriegsfreiwilligen zum erfahrenen, mit Orden dekorierten Leutnant gebracht. Sein kriegerisches Ideal ist der Kampf Mann

gegen Mann. So kommt ihm eine neue Taktik im deutschen Heer entgegen: Kleine Stoßtrupps sollen überfallartig feindliche Schützengräben besetzen und Widerstandsnester bilden.

Solche "Nadelstichangriffe" müssen ein strategisches Dilemma ausgleichen: Je länger der Krieg dauert, desto deutlicher zeigt sich die Überlegenheit des Gegners an Menschen und Material gegenüber Deutschland und seinen Verbündeten.

ERNST JÜNGER

Nur die Ruhe, Jungs!

PRIEBKE

Das war verdammt knapp, Herr Leutnant, beinahe hätten wir sie abgeknallt.

HAUPTMANN HUDELLE

UT: Bajonette auf!

SOLDAT 1

UT: Ich will nicht sterben. Ich will nicht sterben.

SOLDAT 2

UT: Ich habe drei Kinder.

HAUPTMANN HUDELLE

UT: Das reicht! / UT: Reißt euch zusammen, verflucht nochmal!

KAPORAL JOSEPH

Männer, Angriff!

HAUPTMANN HUDELLE

UT: Auf geht's! Vorwärts!

LOUIS BARTHAS [frei stehend]

SOLDATEN [frei stehend]

21:33

Mit dem Befehl zum Angriff stürmen die Soldaten in dichten Reihen über offenes Gelände dem Feind entgegen.

21:44

Die meisten Angreifer schaffen es nicht bis zu den Schützengräben des Gegners – sie werden Opfer der Artillerie und einer Waffe, die im Weltkrieg zur Perfektion entwickelt worden ist:

21:56

Das Maschinengewehr feuert bis zu 600mal in der Minute. Der MG-Trupp muss lediglich Kühlwasser bereithalten und neue Munition nachführen. Die Feuerkraft ist so hoch, dass es nicht einmal nötig ist, präzise zu zielen. Jeder Angriff gleicht einem Selbstmordkommando.

KARL KASSER
Joseph!

KAPORAL JOSEPH
Karl, Karl, mit mir ist's aus.

22:34

Eine gespenstische Landschaft, die so vor diesem Krieg nicht existierte, liegt zwischen Freund und Feind: das Niemandsland. Manchmal nur zehn Meter schmal, meist bis zu tausend Meter breit, ist es durchzogen von Stacheldrahtverhauen. Wer das gegnerische Feuer überlebt hat, bleibt in den scharfen Spitzen hängen und wird zur leichten Zielscheibe.

KAPORAL JOSEPH
Bitte... Bitte... Bitte lass mich doch nicht allein.

KARL KASSER (V.O.)
Es kam mir schwer an, ihn zu verlassen, wo doch sein baldiges Ende voraussichtlich war.

KARL KASSER
Joseph, ich kann Dich jetzt nicht zurückbringen. Die erschießen uns beide. Ich hol Dich später.

KARL KASSER (V.O.)
Ich ging weiter, denn so waren ja die Befehle.
Da traf mich eine Kugel in die Brust. Ich fiel und fiel und dann wurde alles schwarz vor den Augen.

23:35

Die Materialschlachten ziehen sich über Monate hin. Bei Verdun und an der Somme halten sie Tag und Nacht an. Dabei kommen immer neue Todesmaschinen zum Einsatz.

23:49

Feuerspeiende Ungetüme sollen die Verteidigungslinien überrollen: die ersten Panzer der Geschichte. Es kämpft nicht länger Mensch gegen Mensch. Der Feind ist eine übermächtige Maschinerie. In der Hölle des modernen Schlachtfelds überlebt nicht mehr der Mutige, sondern allein der Glückliche.

MAURICE MARÉCHAL (V.O.)
Ich kann nicht mehr denken, ich bin nicht mehr lebendig, ich kann nicht mehr schreiben, ich kann nicht mehr lesen. Ich glaube an nichts mehr.

ELLIS SILAS (V.O.)
Ich fürchte mich jede Nacht vor dem Einschlafen. – weil meine Träume so schrecklich sind...

MARINA YURLOVA
UT: Hilfe! / UT: Hilfe!

MARINA YURLOVA (V.O.)
Wie lange habe ich ohne Bewusstsein dagelegen? Zwei Stunden? Zwei Tage? Es war sehr still. Nur fernes Geschützfeuer sagte mir, dass der Angriff weiter ging.

MARINA YURLOVA
UT: Hilfe! / UT: Hilfe!

MARINA YURLOVA
UT: Hilfe! / UT: Hilfe!

MARINA YURLOVA (V.O.)
Aus der Finsternis hörte ich eine grausige Antwort.

MARINA YURLOVA (V.O.)
Es war das Geheul von Wölfen, die bei Anbruch der Nacht über das Schlachtfeld schlichen Sie schienen näherzukommen, und ich konnte nichts tun, als mein Gesicht mit Erde zu bedecken, damit sie mich nicht wittern.

MARINA YURLOVA (V.O.)
Doch allmählich verschwand die Angst, wich einer Benommenheit, die der Beginn des Sterbens ist. So überraschte es mich auch nicht, dass zwei Sterne vom Himmel herab fielen und am Horizont auf und nieder tanzten.

SERGEANT WERESCHENKO
UT: Hier sind nur Leichen, / wozu noch herunter steigen?

MARINA YURLOVA (V.O.)
Die Sterne hatten Stimmen!

MARINA YURLOVA
UT: Hilfe!

SARAH MACNAUGHTAN (V.O.)
Und so setzte ich meine Reise allein fort. Ich hatte gehört, dass es in Jerewan, einer Stadt mit 30.000 Einwohnern 17.000 armenische Flüchtlinge gab.

SARAH MACNAUGHTAN (V.O.)
Seit Ausbruch des Krieges lebe ich in einer Welt voll Qualen - ich habe mich oft gefragt, ob ich noch ein "Mehr" an Schmerz fühlen könnte. Aber nun... Diese menschlichen Wesen vor mir, Überlebende eines grauenvollen Massakers. Nur alte Frauen und Kinder. Alle Männer sind ermordet.

27:16

**Was die armenischen Flüchtlinge berichten, klingt unfassbar.
Doch die systematische Vertreibung und Vernichtung der Armenier durch die osmanische Armee und Polizei erweist sich als Tatsache.**

SARAH MACNAUGHTAN (V.O.)
Warum hilft niemand? Warum tut niemand irgendetwas?

ERNST JÜNGER (V.O.)
Diese Gegend hatte doch vor kurzem noch Wiesen und Wälder und Kornfelder. Nichts mehr zu sehen, aber auch gar nichts.

ERNST JÜNGER
He, Leute!

Tafeln Protagonisten

Abspann